

CASE: Grenzen des Wachstums

50 JAHRE GRENZEN DES WACHSTUMS – WIE WEITER?

Ergebnisse und Impulse vom Jahreskongress 2023
der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler

Ein Vergleich drängt sich auf – vor allem bei diesem Zeitrahmen. 50 Jahre kommen in der Geschichte der Erde einem Wimpernschlag gleich. In einem Zeitalter, in dem sich das Wissen rasanter denn je verdoppelt, ist es jedoch eine vergleichsweise lange Periode. Die Jahrestagung der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) widmete sich im Februar 2023 deshalb mit gutem Grund der Frage: „50 Jahre Grenzen des Wachstums – wie weiter?“ Im planetaren Maßstab war dies gestern und die Folgen sind heute. Ein höchst aktueller Diskurs auch im Spiegel des Wissenschaftsmanagements.

Foto: Agentur Baganz, Berlin



Martina Haas

ist Expertin für Networking und Kommunikation, Speaker, Autorin und Dozentin. Sie war lange Führungskraft und Geschäftsführerin in einem internationalen Banken- und Immobilienkonzern mit Zuständigkeit unter anderem für die Gremienbetreuung, Beteiligungen, Marketing und Unternehmenskommunikation. Von Hause aus ist Haas Rechtsanwältin. Sie unterstützt Führungskräfte, Unternehmen und Organisationen beim Netzwerkaufbau und hält Vorträge zur professionellen Vernetzung. 2019 erschien: „Vergesst Networking – oder macht es richtig!“
<https://www.martinahaas.com/>

Ernst Ulrich von Weizsäcker nahm ausgehend vom Bericht „Limits to Growth“ an den Club of Rome von 1972 eine Einordnung vor, die in einen „Call to Action“ mündete. Dieser Beitrag gewährt Einblicke in seine Eröffnungsrede, die Schlaglichter der Tagungsdokumentation sowie das Resümee der Veranstaltung. Die Interviews mit von Weizsäcker und Nida-Rümelin unterstreichen zudem die Bedeutung der Tagungsergebnisse für den fortlaufenden Klima-Diskurs.

Auszug aus der Tagungsdokumentation der Autorin Martina Haas.
Mit freundlicher Unterstützung des Liz Mohn Center.
Quelle: <https://vdw-ev.de/wp-content/uploads/2024/01/Grenzen-des-Wachstums-Tagungsbroschuere-LMC-VDW.pdf>

Seit der Tagung Anfang 2023 ist einige Zeit vergangen. Zum Kapitel „Green Deal der Europäischen Union“ ist deshalb der Hinweis gestattet, dass sich die Akzeptanz des Green Deal bei der Bevölkerung angesichts einschneidender Maßnahmen zu verändern scheint: Nicht nur schreckte das Heizungsgesetz die deutschen Immobilieneigentümer massiv auf, zudem protestieren Landwirte europaweit gegen die EU-Agrarpolitik. Auch hier ist die Frage zu stellen: Wie weiter?

Zur Erinnerung: Die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler beleuchtete im Februar 2023 in Berlin die „Grenzen des Wachstums“ auf unterschiedlichste Weise vor dem Erfahrungshintergrund verschiedener Disziplinen aus Wirtschaft, Wis-

senschaft und Politik. Mit Wachstum ist dabei gemeint das Wirtschaftswachstum. Darunter wird allgemein die Zunahme der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft verstanden. Diese wird durch verschiedene Größen ausgedrückt, in den meisten Veröffentlichungen durch das Bruttoinlandsprodukt (BIP), was viele Kritiker findet.

Wachstum war mit Fortschritt verbunden

Wirtschaftswachstum stand viele Jahre für Fortschritt. Es galt als der Motor für Wohlstand für viele, wenn nicht für alle Menschen, und das weltweit. Wachstum war ein Zauberwort, ein Allheilmittel, bisweilen ein Totschlagargument, das immer zog, um Vorhaben durchzusetzen. Und mehr noch: „Wachstum“ wurde 1967 als politisches Ziel in der Bundesrepublik Deutschland mit dem Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft (StWG) rechtlich vorgegeben. Trotz kritischer Stimmen ist das bis heute so.

Dem „Club of Rome“, einem der international einflussreichsten Think Tanks, kommt das Verdienst zu, als einer der Ersten vor nunmehr 50 Jahren auf die „Limits to Growth“, die Grenzen dieses Wachstums-Postulates, hingewiesen und weltweit Menschen erreicht und zumeist aufgeschreckt zu haben. Heute spricht man vor allem in Fachkreisen von „planetaren Grenzen“.

Beginn einer Ära: der Club of Rome

Der Club of Rome ist eine Non-Profit-Organisation (NPO), die sich für eine lebenswerte und nachhaltige Zukunft der Menschheit einzusetzen. <...> Das Ziel der Gesellschaft ist der Einsatz für eine lebenswerte und nachhaltige Zukunft der Menschheit (Nachhaltigkeit). Die Gesellschaft veröffentlicht regelmäßig „Berichte an den Club of Rome“ und bisher drei Auflagen des Buches Limits to Growth (deutscher Titel: „Grenzen des Wachstums“). Fest steht: Das Zauberwort „Wachstum“ wurde entzaubert. Doch bei vielen ist das noch immer nicht angekommen. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sind vielfach noch im „Weiter so“ verfangen.

Doch auch außerhalb des Krisenmodus gilt: Der Mensch hat ungeheure Beharrungskräfte gegenüber Veränderungen. Veränderung ist unbequem und erfordert häufig Opfer, die schmerzen bei ungewissem Lohn. Der Mensch bleibt daher gerne in seiner Komfortzone – nicht deshalb, weil sie ausschließlich komfortabel wäre. Sie hat jedoch den Vorteil, mit ihr vertraut zu sein. Man hat sich darin eingerichtet. Viele vergessen dabei, dass nicht nur das Tun, sondern auch das Nichtstun seinen Preis hat.

Ein „Weiter so“ ist unmöglich

Die Tagungsergebnisse verlieren nichts von ihrer Spannung, wenn das Fazit schon hier gezogen wird. Es lautet eingängig – es darf kein „Weiter so“ geben. Der Beitrag zeichnet nach, wie es zu diesem Ergebnis kam, weshalb dazu aufgerufen wird, die Erkenntnisse, die seit Jahren vorliegen und ständig erweitert werden, auch umzusetzen. Die Referenten, Impulsgeberinnen und Impulsgeber in den Arbeitsgruppen ließen keinen Zweifel daran, dass die Zeit drängt. Und mehr noch. Sie legen sich darauf fest: Die Verantwortung liege bei uns – „Wir sind dran!“.

Der VDW war es wichtig, die „Grenzen des Wachstums“ in einer Mischung aus übergeordneten Überlegungen und einer Gesamtschau mit Rückblick, Status quo und Ausblick zu beleuchten. Dazu wurden Fragestellungen aus dem Tagesgeschäft der EU-Politik sowie Herausforderungen und Konzepte zu verschiedenen zivilgesellschaftlichen Handlungsfeldern diskutiert. Eine philosophische Einordnung rundete das Ganze ab.

Dem „Club of Rome“, einem der international einflussreichsten Think Tanks, kommt das Verdienst zu, als einer der Ersten vor nunmehr 50 Jahren auf die „Limits to Growth“, die Grenzen dieses Wachstums-Postulates, hingewiesen und weltweit Menschen erreicht und zumeist aufgeschreckt zu haben.

2015 verabschiedeten die Vereinten Nationen die „Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung“ mit 17 Sustainable Development Goals, den „SDGs“ oder Nachhaltigkeitszielen, die bis 2030 umgesetzt werden sollen. Von Weizsäcker ist der Auffassung, die Vereinten Nationen hätten diese Nachhaltigkeitsagenda im Wesentlichen „zur Beruhigung“ der Allgemeinheit erarbeitet.

Die Tour d´Horizon

Mit seiner Keynote Speech „50 Jahre Limits to Growth“ machte der Naturwissenschaftler Ernst Ulrich von Weizsäcker den inhaltlichen Auftakt der VDW-Tagung. Er startete mit einem Rückblick auf die Geschichte des Club of Rome, der nur vier Jahre älter ist als das Buch „Limits to Growth“. Dieser erste vom Club of Rome beauftragte Bericht befasste sich mit dem „Predicament of Mankind“, der Zwangslage oder dem Dilemma der Menschheit. Das Buch war ein Schock für die Weltöffentlichkeit. Es wurde zum Weckruf und zu einem in 35 Sprachen übersetzten Bestseller mit bislang über drei Millionen Exemplaren.

Das in diesem Bericht prognostizierte Verschwinden der Ressourcen verursachte insbesondere in der Ökonomie eine riesige Aufregung. Das war laut von Weizsäcker im Nachhinein aus geologischer Sicht Unsinn, es ging so gut wie nichts verloren. Jedoch floss damals in die mathematische Berechnung Forresters nur das ein, was an Ressourcen bekannt war und lukrativ kommerziell erschlossen werden konnte. Technische Methoden wie Fracking gab es beispielsweise noch nicht. Trotz des Weckrufs des Club of Rome wurden die Grenzen des Wachstums von vielen Akteuren weiterhin ignoriert. Die Bestandsaufnahme zeigt deshalb folgendes:

- Verdopplung der Bevölkerung,
- Verachtfachung des Konsums,
- Beschleunigung der globalen Erderwärmung.

Ein neuer Name bürgert sich für unsere Welt ein, wie wir sie seit den 1950er Jahre erleben: Anthropozän – kreiert vom Nobelpreisträger Paul Crutzen. Er definiert es als das geologische Zeitalter, in dem der Anthropos, der Mensch, das Geschehen dominiert.

Come on – Wir sind dran

Den zum 50. Jahrestag des Club of Rome 2018 erschienenen großen Bericht „Come on“ beziehungsweise „Wir sind dran“ verfassten 40 Autoren, davon 35 Mitglieder des Club of Rome. Von Weizsäcker verstand sich dabei als Chefredakteur. Er klassifiziert den Bericht als Club-Aktivität und Gemeinschaftswerk, keine bloße Sammlung von Einzelmeinungen.

Von Weizsäcker belegt seine Aussage „Wirtschaftswachstum geht bisher ganz parallel zur Klimaschädigung“ anhand von Beispielen, bei denen die Trends, zum Beispiel beim Bevölkerungswachstum, in den letzten 70 Jahren exponentiell verliefen. Er kommentiert die Entwicklung im Anthropozän wie folgt: „Sowohl bei den sozio-ökonomischen Trends als auch bei den Erdsystemtrends handelt es sich um Explosionskurven. Das Grün ist die Antwort der Natur – die reine Katastrophe, je höher desto schlimmer. Wir müssen umkehren, und zwar dramatisch bis hinein in den Kern der Aufklärung. Wir brauchen eine neue Aufklärung.“

Das sei keine angenehme Botschaft. Die Aufforderung zum Handeln „Come on“ habe im Englischen zwei völlig unterschiedliche Bedeutungen, was in der deutschen Übersetzung nicht möglich sei. Jedoch komme „Wir sind dran“ dem Original sehr nahe.

Nachhaltigkeitsagenda 2030 der UN als Antwort?

2015 verabschiedeten die Vereinten Nationen die „Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung“ mit 17 Sustainable Development Goals, den „SDGs“ oder Nachhaltigkeitszielen, die bis 2030 umgesetzt werden sollen. Von Weizsäcker ist der

Auffassung, die Vereinten Nationen hätten diese Nachhaltigkeitsagenda im Wesentlichen „zur Beruhigung“ der Allgemeinheit erarbeitet. Er verneint die Frage, ob die Agenda nachhaltig sei, mit Vehemenz. Das Gegenteil sei der Fall, denn die ersten elf Ziele seien sogar aggressive Wachstumsimperative. Es gehe um die Befriedigung der Bedürfnisse des Anthropos, des Menschen. Das sei etwas völlig anderes als Nachhaltigkeit. Selbst die drei Umweltziele Meeresschutz, Klima, Biodiversität seien eher „Anhängsel, damit nicht alle jammern.“

Agenda 2030

Die Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung wurde im Jahr 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet. Sie bezieht sich im Wesentlichen auf 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs). Die SDGs gelten sowohl für Industrie-, als auch für Entwicklungs- und Schwellenländer. Sie lösen die Millennium Development Goals (MDGs) ab, die die Vereinten Nationen im Jahr 2000 mit Wirkung nur für die Entwicklungs- und Schwellenländer beschlossen haben. Mit den SDGs wird eine nachhaltige Entwicklung als eine dauerhaft tragfähige Entwicklung betrachtet, die auf alle relevanten Dimensionen (Ökonomie, Ökologie und Soziales) und Ebenen (national, regional und lokal) ausgerichtet ist.

Verteilung der Investitionen in Nachhaltigkeitsziele

Das „große Geld der Impact-Investoren“ fließt in dieser Reihenfolge in folgende Nachhaltigkeitsziele: SDG 3 = Gesundheit, SDG 7 = Energie, SDG 1 = Stadtentwicklung, SDG 2 = Landwirtschaft, SDG 4 = Bildung. Mit weitem Abstand begünstigt ist die Gesundheit. Natürlich wollen wir Gesundheit, doch das hat laut von Weizsäcker nichts mit Nachhaltigkeit zu tun. Die Bilanz bei den Umweltzielen ist mager: Etwas Geld gibt es fürs Klima, nichts für den Meeresschutz. Von Weizsäcker spitzt seine Analyse dahingehend zu, dass die menschlichen Investoren an ökologischer Nachhaltigkeit nicht interessiert sind, sondern am Geldverdienen.

Die 17 SDGs sollten als Pyramide dargestellt werden mit den Umweltzielen als Basis von allem. Der Grund: Würden sie weit verfehlt, was heute der Fall sei, sei Schluss mit dem Wohlstand. Das wolle keiner hören. Die Rechtfertigung für immer mehr Wachstum sei die Armutüberwindung. Doch auch wenn dies immer wieder gesagt und von allen geglaubt werde, sei das ein Scheinargument. Es ist empirisch falsch, dass die Armen immer ärmer würden: Der Anteil der Menschen, die in absoluter Armut leben, ging von 95 Prozent der Weltbevölkerung anno 1820 auf 60 Prozent im Jahr 1979 und bis 2015 sogar auf 10 Prozent zurück.

Umweltziel Klima

Die Erderwärmung geht weiter. Weltweit erleben wir Waldbrände, Überflutungen, vertrocknete Ernten und Hurrikans, was noch viel schlimmer werden könne. Der Meeresspiegel könne sich dramatisch verändern, was schon jetzt im Gange sei. Eine Erhöhung um fünf Meter wäre eine Katastrophe für Norddeutschland, die Niederlande, Bangladesch und viele andere Länder. Die bisherigen Maßnahmen seien nicht ausreichend, dem Einhalt zu gebieten.

Diese Erkenntnisse waren der Grund dafür, dass von Weizsäcker 2022 sein politisches Klima-Buch „So reicht das nicht!“ veröffentlichte. Er beklagt darin insbesondere, dass viele ausschließlich der Klimaschutz in Deutschland interessiert. Klimaschutz in Deutschland sei wichtig, jedoch zu kurz gesprungen: Die deutsche Treibhausgasemission beträgt gerade einmal 2 Prozent der weltweiten Emissionen. Die übrigen 98 Prozent kämen jedoch in den Betrachtungen vieler, auch der politischen Parteien, nicht vor.

Zentrale Bedeutung kommt zum einen der Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Klimaschädigung zu: je mehr Bruttoinlandsprodukt, desto mehr Treibhausgasemission. Zum anderen müsse die Optimierung der Ressourceneffizienz in den Fokus rücken, denn es sei technisch möglich, aus jeder Tonne Erz oder Kilowattstunde das Fünffache herauszuholen.

Jeder Mensch ist gefordert und verantwortlich, seinen Beitrag zur Problemlösung zu leisten, beispielsweise mit seinem (geänderten) Konsumverhalten und Ressourcenumgang im Kontext des Klimawandels. Politik und Zivilgesellschaft sind in der Verantwortung für nationalen Klima- und Umweltschutz.

Da das von Weizsäcker nicht reicht, fordert er eine Klimaaußenpolitik, eine neue Ökonomie weltweit und zudem eine neue Aufklärung. Neue Ökonomie bedeutet dabei: „Die Preise müssen, wo immer möglich, einigermaßen die ökologische Wahrheit sagen. Wenn wir uns ständig anschwindeln, machen wir ständig das Falsche.“

Zentrale Bedeutung kommt zum einen der Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Klimaschädigung zu: je mehr Bruttoinlandsprodukt, desto mehr Treibhausgasemission. Zum anderen müsse die Optimierung der Ressourceneffizienz in den Fokus rücken, denn es sei technisch möglich, aus jeder Tonne Erz oder Kilowattstunde das Fünffache herauszuholen.

Die wichtigsten Erkenntnisse und Forderungen von Weizsäckers sind:

- Wir müssen das Prinzip der leeren und der vollen Welt in unsere Wahrnehmung von Aufklärung einbauen. Wir müssen umkehren, und zwar dramatisch bis hinein in deren Kern.
- Die 17 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 der UN sind nicht nachhaltig. Die ersten elf Ziele sind aggressive Wachstumsimperative.
- Die meisten Investoren sind nicht an ökologischer Nachhaltigkeit interessiert, sondern am Geldverdienen.
- Wirtschaftswachstum muss weltweit von der Klimaschädigung entkoppelt werden. Ein wichtiger Beitrag wäre die Erhöhung der Energie- und Stoffeffizienz.
- Erforderlich sind eine Klimaaußenpolitik, eine neue Ökonomie weltweit und zudem eine neue Aufklärung. Neue Ökonomie bedeutet: Die Preise müssen, wo immer möglich, einigermaßen die ökologische Wahrheit sagen. In der neuen Aufklärung wird Balance zum wichtigsten Prinzip.
- Der Übergang von fossilen Brennstoffen auf Sonnen- und Windstrom und andere erneuerbare Energien muss forciert werden.
- Nicht nur die reichen Länder, sondern auch die Entwicklungsländer müssen Klimaschutz betreiben.
- Biodiversität ist ebenso wichtig wie der Klimaschutz.

Tagungsresümee

„Wir sind dran – Wir sind in der Verantwortung“

Menschen sind vernunftbegabte Wesen, die Verantwortung für ihr Tun und Unterlassen tragen. Sie verantworten als Individuen unter bestimmten Umständen auch das, was Organisationen und Institutionen, denen sie angehören, zu vertreten haben. Dazu gehört das aktive Verursachen ebenso wie das Nichtverhindern. Das bedeutet: Keiner kann sich hinter dem „Staat“ verstecken, denn wir haben insbesondere bei Wahlen die Möglichkeit, uns einzubringen, und generell die Option, uns politisch zu engagieren – ein großer Vorzug der Demokratie.

Unsere Verantwortung erstreckt sich auch auf künftige Generationen, wofür unter anderem der Begriff der „Enkelfähigkeit“ als Maßstab steht. Der **Philosoph Julian Nida-Rümelin** spricht dezidiert von „Zukunftsverantwortung“. Er betrachtet die Trias aus Verantwortung, Freiheit und Vernunft als drei Facetten des einen Phänomens, dass wir uns von Gründen leiten lassen. Sein Verantwortungsbegriff umfasst auch Überzeugungen und Einstellungen, denn wir haben immer Gründe, weshalb wir etwas so und nicht anders sehen und wie wir dazu kommen.

Folgende kondensierte Eckpunkte spiegeln die Ergebnisse der Tagung:

Kernaussagen zur Verantwortung

Jeder Mensch ist gefordert und verantwortlich, seinen Beitrag zur Problemlösung zu leisten, beispielsweise mit seinem (geänderten) Konsumverhalten und Ressourcenumgang im Kontext des Klimawandels. Politik und Zivilgesellschaft sind in der Verantwortung für nationalen Klima- und Umweltschutz. Die Verantwortung Deutschlands auch für globale Entwicklungen und damit über nationalen Umwelt- und Klimaschutz hinaus wird von der Mehrheit bejaht. Nicht nur die reichen Länder, sondern auch die Entwicklungsländer müssen Klimaschutz betreiben. Erforderlich ist eine Klimaaußenpolitik. Da sich globale Probleme ohne internationale Sanktionsmöglichkeiten nur schwer oder gar nicht lösen lassen, müssen entsprechende Institutionen geschaffen werden.

Wachstumsgrenzen

Es gab bei der Tagung keinen Dissens über das Bestehen von Wachstumsgrenzen. Die Art und Weise der derzeitigen globalen Wirtschaftsaktivitäten belastet die planetaren Ressourcen und droht sie zu erschöpfen. Hinzu kommen die Umweltverschmutzung sowie die Zerstörung von Biotopen wie dem Regenwald und der Verlust der Biodiversität insbesondere durch Monokulturen in der Landwirtschaft. Des Weiteren kommen die Auswirkungen durch den Emissionsausstoß auf das Klima hinzu. Das Bevölkerungswachstum verschärft die Entwicklungen noch.

Kernaussagen zu Wachstumsgrenzen

Wirtschaftswachstum muss nachhaltig werden. Wohlstand muss weltweit von der Klimaschädigung entkoppelt werden. Der Übergang von fossilen Brennstoffen auf Sonnen- und Windstrom und andere erneuerbare Energien muss forciert werden. Biodiversität ist ebenso wichtig wie der Klimaschutz. Es muss eine konstruktive Verzichtsdiskussion mit dem Schwerpunkt geführt werden, wer verzichten sollte.

Kernaussagen zu Wirkung und Wirkungsgrad

Großen Einfluss würden folgende Vorgehensweisen entfalten: Die Ressourcenschonung ist ein starker Hebel. Die massive Effizienzsteigerung beim Einsatz von Ressourcen ist geboten. Das Fünffache an Effizienz ist bereits jetzt nachweislich machbar. Eine Senkung von Lebensmittelverlusten bei der landwirtschaftlichen Produktion und die Reduktion der Lebensmittelverschwendung im Handel und in den privaten Haushalten sind geboten und möglich. Der Einsatz von Finanzmitteln und sonstigen Ressourcen sollte mitberücksichtigen, wie und wo die größte nachhaltige Wirkung entfaltet wird. Bei allem ist eine Gesamtbilanz im Sinne einer vollständigen Kreislaufwirtschaft zu ziehen, deren Ausbau voranzutreiben ist. Die Landwirtschaft bedarf der Transformation von der linearen zur regenerativen Landwirtschaft. Internationales Handeln steigert die Effizienz: Den bislang höchsten Wirkungsgrad hatten stets Maßnahmen mit Sanktionsmöglichkeiten, die international durchgesetzt wurden und klar identifizierbaren Verursachern zuzurechnen waren.

Kernaussagen zur Kommunikation

Die Art und Weise der Kommunikation beeinflusst die Entscheidungsfindung und damit die Qualität von Entscheidungen mit. Es sollte adressatengerecht unter Einsatz aller Kommunikationsmittel und -formen kommuniziert werden, die sinnführend sein können. Wichtig ist ein offener, ideologiefreier Diskurs ohne Denkverbote. Die Wissenschaft muss mit der Bevölkerung verständlich und barrierefrei kommunizieren. Eine apokalyptische Argumentation bringt die Problemlösung nicht voran, denn sie erzeugt Angst. Angst verstellt den Blick für Lösungen und

Die Wissenschaft muss mit der Bevölkerung verständlich und barrierefrei kommunizieren. Eine apokalyptische Argumentation bringt die Problemlösung nicht voran, denn sie erzeugt Angst. Angst verstellt den Blick für Lösungen und blockiert Entscheidungen.

„Eine neue Aufklärung muss ermöglichen, dass das, was für künftige Generationen und für das Überleben in unserem Klima vorteilhaft ist, rentabler wird als die Zerstörung. Heute ist meistens der Raubbau an der Natur, also die Zerstörung das Rentabelste.“

Ernst Ulrich
von Weizsäcker

blockiert Entscheidungen. Kunst und Kultur und ihre Akteure sind wirkungsvolle Vermittler wissenschaftlicher und politischer Botschaften, da sie auch das Gefühl und nicht nur den Verstand ansprechen.

Die Interviews

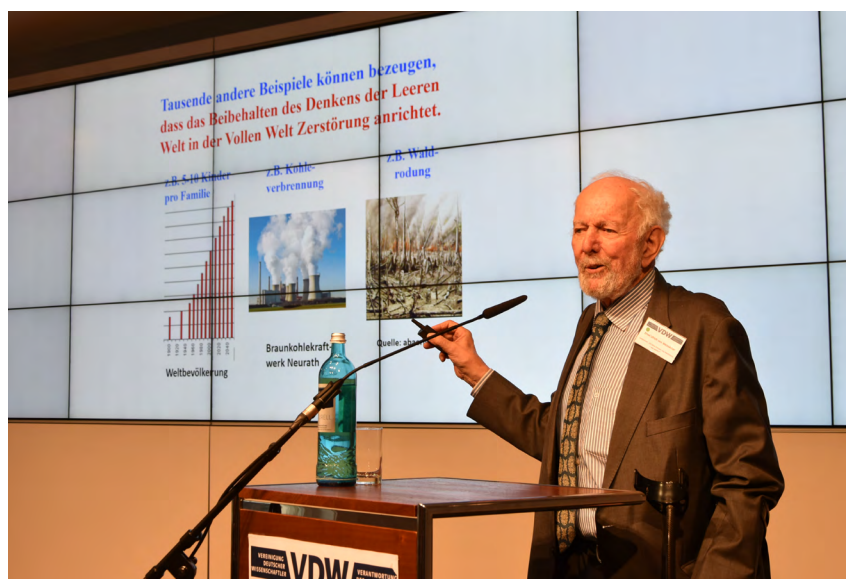
Die nachhaltige Entwicklung unseres Planeten ist eine Zukunftsfrage, die jeden angeht. Sie zu lösen, muss unser aller Anliegen sein, ansonsten verschlechtern wir die Lebensbedingungen, die eigenen und die der nächsten Generationen. So lautet das Resümee der VDW-Tagung.

Im Worst Case wird der Fortbestand der Menschheit gefährdet. Zwar liege vieles außerhalb des Einflussbereichs des Einzelnen. Doch es gebe viel mehr Möglichkeiten, als mancher denke, um gemeinsam Einfluss zu nehmen und zu gestalten – gerade beim Bemühen, den Klimawandel zu stoppen, wie auch beim Umweltschutz. Zudem eröffnet der technische Fortschritt neue Optionen.

Es stellt sich die Frage: „Haben wir tatsächlich (noch) die Wahl, selbst etwas zu tun, oder müssen wir darauf hoffen, es gar fordern, dass andere die Probleme lösen?“ Die VDW-Tagungsergebnisse werden ergänzt mit einem Blick in die Gedankenwelt der beiden Keynote Speaker. Die Interviews mit den Professoren Ernst Ulrich von Weizsäcker und Julian Nida-Rümelin hat die Autorin im Verlauf des Symposiums geführt. Das Interview mit von Weizsäcker wurde nach seiner Keynote Speech terminiert. Das ermöglichte Nachfragen. Nida-Rümelin hingegen wurde bereits vor seinem Vortrag interviewt.

Backstage mit Ernst-Ulrich von Weizsäcker – Insights nach seinem Vortrag

Herr Professor von Weizsäcker, was ist Ihre vordringlichste Handlungsempfehlung oder die Forderung mit der größten Hebelwirkung an Wirtschaft, Wissenschaft und Politik?



Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker

Häufig sagen die Leute, die Kritiker, die Politik müsse alles anders machen. Dies halte ich für eine glatte Illusion. Ich war selbst zwei Legislaturperioden lang Politiker und weiß: Man darf in der demokratischen Politik fast nichts tun, was das Volk nicht will. Deswegen sage ich in meinem neuen Buch „So reicht das nicht!“, wir brauchen so etwas wie eine neue Aufklärung. Die alte Aufklärung – das war von 1500 bis heute – bedeutete im Wesentlichen Wachstum, Wachstum, Wachstum. Das war es, was das Volk will. Und die Wissenschaft, die Technologie, der Handel, die Monarchie, die Demokratie, alle gemeinsam trugen das mit. Es ist so gut wie unmöglich, der Politik vorzuschlagen, „Antiwachstum“ durchzusetzen.

Das entspricht nicht der menschlichen Natur?

Das ist noch eine ganz andere Frage. Es entspricht zumindest nicht der heutigen Wählermeinung und das in allen Ländern der Welt. Eine neue Aufklärung muss ermöglichen, dass das, was für künftige Generationen und für das Überleben in unserem Klima vorteilhaft ist, rentabler wird als die Zerstörung. Heute ist meistens der Raubbau an der Natur, also die Zerstörung das Rentabelste: Die Zerstörung des Klimas, die Zerstörung der biologischen Vielfalt, der Wasserqualität und was es sonst noch gibt. Diese Sorte von neuer Aufklärung ist noch nicht einmal erfunden.

Woher soll diese neue Aufklärung kommen? Sie sind ein starker Treiber ...

Die VDW war anfangs auch im Wesentlichen im Rahmen der heutigen Aufklärung verankert. Sie war stark auf den Frieden orientiert, was selbstverständlich etwas sehr Gutes ist. Aber die Idee einer Aufklärung, die das Grundgerüst der Ökonomie an einigen Stellen richtig verändert, ist bisher in philosophischen Seminaren und erst recht in den Zeitungen, aber auch in der Politik nicht vorhanden.

Liegt es nicht auch daran, dass die Menschen nicht mehr in Zusammenhängen denken, sondern an einzelnen Punkten „herumschrauben“?

Ja, auch. Man richtet sich nach dem, was auf dem sogenannten Markt Erfolg hat. Ich habe in meinem Vortrag gesagt: Die letzten 50 Jahre hatten als Business Modell die Wegwerfgesellschaft. Es war ökonomisch wunderbar: Wenn ein Auto spätestens nach 15 Jahren kaputt ist, dann müssen die Menschen ein neues kaufen.

Wir waren doch schon einmal weiter – zu Zeiten der Großeltern? Als Kind wurde mir ein Kleid aus dem Stoff eines Kleides meiner Mutter geschneidert, auf das ich mächtig stolz war. So langsam kommt man wieder dazu.

Völlig richtig. Es ist eine Form der neuen Aufklärung wiederzuerkennen, dass das, was frühere Generationen selbstverständlich getan haben, damit nichts verkommt, sinnvoll war, und dieses für die Ökonomie wichtiger zu finden als das Wegwerfen. Doch das ist nur eine Sache. Darüber hinaus muss man – ich nehme das Thema Klima – dafür sorgen, die Kosten zu senken und auch die Effizienz zu erhöhen, wie es heute bereits an vielen Stellen der Fall ist: Eine Kilowattstunde Sonnenenergie ist billiger als eine Kilowattstunde Kohle- oder Atomstrom. Noch vor 20 Jahren war es exakt umgekehrt. Das haben wir durch das EEG überwunden.

Bräuchten wir nicht mehr Bildung und Bewusstsein, auch schon in den Schulen? Sie selbst betrachten alles bereichs- und spartenübergreifend, die meisten sehen jedoch nur ihr eigenes Fach und wie sie sich da profilieren können. Dieses Denken in großen Zusammenhängen ist es, was meines Erachtens fehlt.

„Naturausräuberung war ökonomischer Fortschritt. Das wurde durch die Umweltbewegung an einigen Stellen korrigiert. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz während der ersten rot-grünen Bundesregierung und eine ökologische Steuerreform, die den Verbrauch von Energie langsam immer teurer gemacht hat, haben gemeinsam dazu geführt, dass es auf einmal in Deutschland rentabler wurde, auf erneuerbare Energie und auf Energieeffizienz zu setzen. Hier waren wir unter den Vorreitern.“

**Ernst Ulrich
von Weizsäcker**

„Wichtig ist, dass man sich zusammensetzt und gemeinsam überlegt, können wir als Nachbarn, können wir als Familienverbund, können wir als Kunden, Anbieter, Handwerker nicht das eine oder andere besser machen in Richtung Energieeffizienz?“

**Ernst Ulrich
von Weizsäcker**

Daran ist etwas Richtiges: Heute kann man akademisch nur Karriere machen durch Publikationen in sogenannten Peer-Review-Zeitschriften. Diese sind jedoch im Wesentlichen disziplinär. In der Quantentheorie zum Beispiel ist es gut und legitim, dass man für exzellente Leistungen Publikationen erreicht und damit karrieremäßig vorankommt – nicht für „langweilige“ Leistungen. Wir brauchen im Grunde Zeitschriften für die akademische Karriere, die die alte Effizienz, die alte Ökonomie des Verpassens ersetzt durch eine neue Art von Sinnhaftigkeit, die so ist, dass sich die Enkelgeneration darüber freuen kann.

Sie meinen die Enkelfähigkeit?

So ist es.

Haben Sie eine ganz spezielle Forderung an Politik und Wirtschaft?

Schon vor 30 Jahren habe ich gefordert, die Preise sollten die ökologische Wahrheit sagen. Ich wurde einmal gefragt, ob ich verstehen könne, weshalb die Sowjetunion quasi über Nacht „kaputtging“. Meine Antwort war: „Das ist ganz einfach: Der Kommunismus hat den Preisen nie erlaubt, die ökonomische Wahrheit zu sagen. Die Folge davon war, dass man in der kältesten sibirischen Winternacht die Fenster aufreißen musste, wenn es in den Räumen zu warm war. Es war technisch nicht vorgesehen, die Heizung zu regeln, weil die Energie lächerlich billig war. Im Kommunismus war das Prinzip „das Lebensnotwendige darf nichts kosten“ ein Dogma. Jeder Ökonom im Westen wusste, dass das in den Ruin führt.

Den Freunden der Marktwirtschaft habe ich im gleichen Zusammenhang gesagt, dass die Marktwirtschaft zugrunde geht, wenn sie den Preisen nicht erlaubt, die ökologische Wahrheit zu sagen. Das war damals noch vollkommen tabu. Naturverbrauch durfte nichts kosten. Als Fortschritt hat man bezeichnet, wenn man neue Metalle schürfen konnte, Energie immer billiger wird oder Wasser nichts kostet.

Naturausräuberung war ökonomischer Fortschritt. Das wurde durch die Umweltbewegung an einigen Stellen korrigiert. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz während der ersten rot-grünen Bundesregierung und eine ökologische Steuerreform, die den Verbrauch von Energie langsam immer teurer gemacht hat, haben gemeinsam dazu geführt, dass es auf einmal in Deutschland rentabler wurde, auf erneuerbare Energie und auf Energieeffizienz zu setzen. Hier waren wir unter den Vorreitern. In Russland ist das noch lange nicht so, auch nicht in den USA oder Südafrika. Deutschland gehört zu den Pionieren und ist in klimafreundlichen Technologien sogar Weltspitze.

Wieso verlieren wir dann Industrien wie beispielsweise die Solartechnik an China? Es ging hierzulande alles kaputt.

Es ist nichts kaputt gegangen. Die Auswanderung der Photovoltaik war die Konsequenz der „Globalisierung“. Da die Chinesen billigere Arbeitskräfte hatten und mit mehr als zehnmals so vielen Menschen von der sogenannten „economy of scale“ profitierten, d. h. Skalenerträge generieren konnten – wofür Deutschland viel zu klein ist –, wanderte die Solarenergie erst einmal nach China aus. Weil es dort billiger war, haben deutsche Firmen in China investiert. Nachher schimpft man auf die Chinesen. Das ist populär, aber unkorrekt: Im Grunde haben uns die Chinesen genützt, weil durch sie die Preisverminderung von Solarenergie viel schneller vorankam, als es auf dem deutschen Markt möglich gewesen wäre. Die Kosten für eine Kilowattstunde Photovoltaik sind um den Faktor 20 innerhalb von 20 Jahren gesunken.

Hätten Sie eine Empfehlung, was jeder Einzelne tun kann getreu dem Grundsatz, zuerst vor seiner eigenen Haustüre zu kehren?

Im Breisgau gibt es die Regionalwert AG. Sie sorgt dafür, dass die Bauern ökologische Produkte sehr gut und zu einem vernünftigen Preis abgenommen bekommen, während die Händler immer sicher sein können, dass genügend ökologisch produziert wird. Für Konsumenten wie beispielsweise uns im Emmendingen hat das dazu geführt, dass wir einen exzellenten Ökoladen in fußläufiger Entfernung haben. Das ist im ganzen Breisgau so. Christian Hiß, der die Regionalwert AG erfunden hat, berichtete mir kürzlich, dass es mittlerweile über hundert Regionalwert AGs in Europa gibt, u. a. auch in Norddeutschland und Österreich.

Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Es ist das Normalste von der Welt, dass der Einzelne, die Familie beim Ökoladen einkauft. Hiß versucht, möglichst viel in der Region zu produzieren. Bananen etc. werden natürlich importiert – was in Ordnung ist.

Als Gründer des Wuppertal Instituts bin ich stolz darauf, „feministische Verkehrspolitik“ gefördert zu haben. Ich hatte über einen Bekannten von Meike Spitzners feministischer Verkehrspolitik erfahren, was mir neu war. Also besuchte ich sie. Sie bemängelte, dass Verkehrspolitik von Männern gemacht wird, weshalb die Interessen der Frauen vernachlässigt werden. Bei Männern geht es immer um Straßenbau und Autos, die Eisenbahn verkümmert ebenso wie die Straßenbahn und der gesamte öffentliche Verkehr.

„Wir Frauen sind an der Stelle etwas gescheitert.“ Ich bat den Leiter der Verkehrsabteilung unseres Instituts, Meike Spitzner in sein Team aufzunehmen. Das Wuppertal Institut wurde dadurch Pionier für feministische Verkehrspolitik, was zu wunderbaren und zudem lukrativen Aufträgen aus deutschen und anderen Städten führte.

Wichtig ist: Es sollte dem Einzelnen leicht gemacht werden und nicht schwer, etwas zu tun, wofür die Enkelgeneration dankbar sein wird.

Welche Verantwortung hat der Einzelne und was wünschen Sie sich insbesondere von jungen Menschen?

Es ist wichtig, dass man miteinander redet und sich an Stellen schlau macht, die von den Fridays for Future als wichtig angesehen werden, dass man sich nicht nur auf das, was man an den Universitäten lernt, stürzt.

... aber auch mit der nötigen kritischen Distanz?

Selbstverständlich. Die Fridays machen auch Fehler. Aber man kann darüber nachdenken. Wichtig ist, dass man sich zusammensetzt und gemeinsam überlegt, können wir als Nachbarn, können wir als Familienverbund, können wir als Kunden, Anbieter, Handwerker nicht das eine oder andere besser machen in Richtung Energieeffizienz?

Und immer wieder: Können wir nicht in der Politik durch unsere Wählerstimmen dafür sorgen, dass diejenigen, die noch im Gestern leben, langsam abgelöst werden und diejenigen, die ernsthaft und vernünftig über die Zukunft nachdenken, die Gewinner sind?

**„Wichtig ist:
Es sollte dem
Einzelnen leicht
gemacht werden
und nicht
schwer, etwas
zu tun, wofür die
Enkelgeneration
dankbar sein
wird.“**

**Ernst Ulrich
von Weizsäcker**

„Dass wir in der Lage sind, uns von Gründen leiten lassen, macht unsere Vernunftfähigkeit aus. Damit wir Verantwortung für etwas wahrnehmen können, muss es Alternativen geben – Freiheit im Sinne von Freiheit der Wahl. Wenn es keine Alternativen gäbe, wäre uns die Verantwortung abgenommen. Die Wissenschaft ist dazu da zu klären, welche Szenarien es gibt.“

Julian Nida-Rümelin

Hierzu passt eine Anekdote aus der Zeit, als die damalige große Koalition ein ehrgeiziges Klimaschutzprogramm aufgelegt hatte: Die AfD war wütend, denn aus ihrer Sicht ist Klimaschutz vollkommen überflüssig. Sie machte dementsprechend große Wahlpropaganda. Das Volk war begeistert. Die AfD konnte daher bei den folgenden Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg die Stimmenzahl verdreifachen. Es gehört zur Verantwortung, im Bekanntenkreis darüber zu sprechen, welche Parteien auf der Zerstörerroute und welche auf der Heilungsrouten sind.

Müssen wir nicht auch über Bildung sprechen? Unsere Schulen entlassen meines Erachtens keine dümmeren, jedoch ungebildeteren Kinder?

Vielleicht. Es hat vor 20 Jahren eine Verherrlichung, eine beinahe Heiligsprechung der MINT-Fächer begonnen. Ich bin natürlich für Mathematik, Ingenieure, Naturwissenschaft und Technik. Aber gleichzeitig brauchen wir Sprachen, Kultur, und Interdisziplinarität als Bestandteil der Bildung.

Auch mehr wirtschaftliche Bildung!

Ja, auch das, doch die Wirtschaft sollte nicht nur die Kapitalrendite interessant finden. Diese ist meistens antiökologisch.

Was ist Ihr persönliches Motto?

Bei der Bildung und beim Aufbau der Lebenserfahrung ist mein Motto das „Learning by Teaching“. Wenn ich anderen Menschen etwas beibringen will, muss ich sehr gut verstehen, worum es überhaupt geht.

Backstage mit Julian Nida-Rümelin – Preview zu seinem Vortrag

Herr Prof. Nida-Rümelin, was ist Zukunftsverantwortung?



Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin

Man könnte sagen, Zukunftsverantwortung sei Verantwortung für die Zukunft, aber ganz so einfach ist es nicht. Wer hat hier für wen gegenüber wem Verantwortung? Und im Hinblick auf was hat er diese Verantwortung? <...> Ich habe hierzu bei Reclam das Buch „Verantwortung“ veröffentlicht (Hinweis: „Verantwortung“ erschien 2011 als Abschluss traktat einer bei Reclam erschienenen Trilogie von Nida-Rümelin beginnend mit „Strukturelle Rationalität“, 2001, gefolgt von „Über menschliche Freiheit, 2005). Der Verantwortungsbegriff hat eine philosophische Tiefendimension, eine Triangulation, in deren Zentrum die Gründe stehen, die unsere Lebenspraxis leiten, von denen wir uns affizieren (leiten) lassen. Diese Formulierung stammt nicht von mir, sie verwendet Jürgen Habermas. Ich finde sie schön, denn Gründe wirken auch emotional. Affektion ist mehr als nur Einsicht.

Dass wir in der Lage sind, uns von Gründen leiten lassen, macht unsere Vernunftfähigkeit aus. Damit wir Verantwortung für etwas wahrnehmen können, muss es Alternativen geben – Freiheit im Sinne von Freiheit der Wahl. Wenn es keine Alternativen gäbe, wäre uns die Verantwortung abgenommen. Die Wissenschaft ist dazu da zu klären, welche Szenarien es gibt. Die Verantwortung wäre uns dann abgenommen, wenn es nur einen einzigen richtigen Pfad gäbe, den man nur noch umsetzen muss. Dann wäre im Grunde auch die Demokratie obsolet: Wir könnten nicht mehr öffentlich beraten, was wir tun wollen. Die Forderung „Follow the Science“ der „Fridays for Future“-Aktivisten erweckt den Eindruck, es gäbe nichts mehr zu wählen, nichts mehr öffentlich abzuwägen.

Vernunft, Freiheit und Verantwortung sind unlösbar miteinander verbunden. Die Wissenschaft muss dabei eine konstruktive Rolle spielen, nicht im Sinne von Bevormundung, sondern im Sinne von Ermöglichung. Sie muss die Menschen in die Lage setzen, Dinge beurteilen zu können. Es ist in letzter Instanz immer eine politische Entscheidung, keine rein wissenschaftliche.

Der zweite Punkt ist: Bei individueller Verantwortung ist uns intuitiv klar, was das ist: Ich überlege mir, was soll ich tun, welche Alternativen gibt es. Ich überlege mir die Folgen. Doch wie ist das bei Kollektiven? Das ist ein weites Feld. Haben Unternehmen eine Verantwortung oder ganze Staaten? Ich kürze die Debatte hierzu ab: Institutionen, Kollektive oder Unternehmen haben eine Form von kooperativer Verantwortung.

Wir Bürgerinnen und Bürger haben Verantwortung für die Entwicklung unseres Gemeinwesens, weil wir an der Gestaltung mitwirken – notfalls nur durch Wahlen, aber vielleicht auch durch Initiativen, Engagement, was auch immer. Dadurch entsteht eine kooperative Verantwortung. Es ist nicht so, dass wir neue Akteure hätten, die unabhängig von Individuen im Sinne etwa der Luhmann'schen Systemtheorie agieren. Das wäre eine Mystifikation, die hochgefährlich ist, denn am Ende ist dann niemand mehr verantwortlich.

Leute verstecken sich gerne hinter größeren Verbänden.

Ja, sie sagen beispielsweise in Unternehmen: „Das hat das Unternehmen so entschieden.“ Na ja, es gibt auch die Möglichkeit zu opponieren. Es gibt die Möglichkeit des Whistleblowings im Extremfall. Es gibt die Möglichkeit, andere zu finden und zu sagen, was wir hier machen, geht gar nicht, wie gehen wir hier mit den Ressourcen um?

„Es gibt auch nachhaltiges Wachstum. Es gibt Nachhaltigkeit bezüglich eines Unternehmensbestandes, eines Familienbetriebes zum Beispiel, eine nachhaltige Praxis, damit die Urenkel das Unternehmen auch noch haben. Diesen Nachhaltigkeitsbegriff kann man auf alles anwenden. Damit wird er beliebig. Deswegen argumentiere ich, dass der, der uns interessiert, ein sehr spezifischer Nachhaltigkeitsbegriff ist: Es geht um das Verhältnis der Generationen.“

Julian Nida-Rümelin

„Wir haben sozusagen ein globales Bargaining Game, das heißt, die einzelnen Staaten verhandeln miteinander. Doch das ist das falsche Format, da einzelne Staaten eine Art Veto-Option haben, insbesondere die größeren wie Indien, China, die USA, auch Europa. Was man bräuchte, ist eine Institution, die Empfehlungen für staatliches Handeln gibt.“

Julian Nida-Rümelin

Es traut sich kaum einer ...

... ja, aber ich glaube, es trauen sich immer mehr, auch deswegen, weil wir so sehr auf Arbeitskräfte angewiesen sind. Die junge Generation, das sage ich auch meinen Kindern, muss sich um Arbeitsplätze keine Sorgen machen, sie können auswählen. Seit den 1960er Jahren hatten wir noch nie so eine günstige Konstellation für Arbeitnehmer.

Wobei es am Arbeitsmarkt immer noch schwierig ist für ältere Mitarbeiter und das beginnt schon mit 45+ ...

Auch da wird sich etwas ändern. Doch Vorbehalte gegenüber Älteren hängen auch mit dem technischen Fortschritt insbesondere der Digitalisierung zusammen und der Sorge, ob diese das bewältigen.

Was ich eben skizziert habe, ist der philosophische Hintergrund, daran knüpft die Frage an, was genau macht Zukunftsverantwortung aus. Dabei muss man über den Begriff der Nachhaltigkeit nochmals nachdenken. Es gibt auch nachhaltiges Wachstum. Es gibt Nachhaltigkeit bezüglich eines Unternehmensbestandes, eines Familienbetriebes zum Beispiel, eine nachhaltige Praxis, damit die Urenkel das Unternehmen auch noch haben. Diesen Nachhaltigkeitsbegriff kann man auf alles anwenden. Damit wird er beliebig. Deswegen argumentiere ich, dass der, der uns interessiert, ein sehr spezifischer Nachhaltigkeitsbegriff ist: Es geht um das Verhältnis der Generationen. Wir haben nicht nur eine Verantwortung für uns hier und jetzt, sondern auch für die Menschen, Individuen, die zukünftig leben werden. Diese sind zwar noch nicht geboren und können sich nicht artikulieren, wir können auch nicht mit denen verhandeln. Das macht die Sache nicht so einfach. Das ist Zukunftsverantwortung.

Wir dürfen nicht in die Attitüde geraten, dass wir denen jetzt sagen, wie sie dann leben, wirtschaften und sonst etwas tun müssen. Dann hätten sie nichts mehr zu entscheiden. Wir müssen darauf achten, dass wir die Gestaltungsspielräume, die unsere Generation hat, nicht verengen, sodass die nächsten Generationen nur noch Notfallmanagement machen müssen. Wir können keine Szenarien und die künftige Politik festlegen für künftige Generationen. Das wäre nicht fair. Wir hatten die Gelegenheit zu gestalten, sie brauchen diese Gelegenheit auch.

Das würde den technischen Fortschritt nicht mitberücksichtigen. Es geht so schnell mit der Wissensverdopplung oder -verdreifung.

Das käme noch hinzu. In mancher Hinsicht hat sich die Debattenlage etwas entspannt. Früher hörte jeder, der CCS (= Carbon Capture and Storage), Carbon-speicherung im Untergrund, befürwortete, den Einwand, das sei „Teufelszeug“. Wir müssten stattdessen CO₂ sparen. Doch es geht nicht um „Entweder-oder“, beides ist erforderlich.

Ist das Schubladendenken schwierig und dass Dinge nicht zu Ende gedacht werden? Wenn man zum Beispiel Menschen die Hintergründe gibt, verstehen sie plötzlich. Notker Wolf, der ehemalige Abtprimus der Benediktiner, kritisiert in seinem Buch („Warum lassen wir uns verrückt machen?“, 2022, Bonifatius Verlag, S. 79 ff.), dass zu Coronazeiten „nackte“ Zahlen alles geglolten hätten. Doch Zahlen müssten in einen Zusammenhang gestellt und zu anderen Zahlen ins Verhältnis gesetzt werden.

Die Realität und die Fehlperzeption von Risiken war in der Pandemie ein schwieriges Thema. Ich war gegen Schulschließungen mit dem Argument, dass es keine statistischen Daten gibt, die dafürsprechen, dass die Kinder gesundheitlich gefährdet sind, sie sind sozial und psychologisch gefährdet. Es gab unter jungen Menschen, anders als bei der Influenza, praktisch keine Todesfälle und wenn, dann waren diese Kinder bereits im Endstadium von Krebs oder hatten andere schwere Krankheiten. Mit meiner Frau habe ich während der Coronakrise das Buch geschrieben: „Die Realität des Risikos“ (Piper Verlag, 2021). Man darf sich die Realitäten nicht zu-rechtbiegen, wenn man in Risikosituationen richtig handeln möchte.

Das mit dem Ins-Verhältnis-setzen ist genau der Punkt: Wir hatten in der Hochphase von Corona über 200 Todesfälle pro Tag. Das ist schon sehr viel, doch es wurde immer nur isoliert betrachtet. Aber wer weiß, dass wir losgelöst von Pandemien normalerweise pro Tag 2.600, je nachdem auch 2.400 Todesfälle haben, sieht das differenzierter. Auch deswegen, weil die Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie andere Risiken nach sich zogen, im globalen Süden Hunger und Elend, in Europa mangelnde Krebsvorsorge, fehlende Bewegung, Vereinsamung.

Es wird manches aufgearbeitet werden müssen.

Ja zweifellos, aber zurück zur Zukunftsverantwortung. Im Vortrag werde ich für ein Sufizienzprinzip argumentieren. Es ist egal, welche Güter man hat, es gibt immer einen Sättigungspunkt: Ein Kühlschrank in einem großen Haus ist gut, zwei wären vielleicht besser, ab vier wird es unvernünftig, 27 Kühlschränke will keiner haben. Es gibt überall einen Maximalpunkt, ab dem sinkt die Kurve, während die ökonomische Theorie von monoton steigenden Nutzenfunktionen ausgeht. Das ist ein tieferer Effekt. Brauchen wir immer mehr, immer mehr? Das ist eingebaut in die ökonomische Theorie.

Ist das nicht auch eine Frage der Qualität? Mein Vater sagte immer, lieber ein Teil weniger, dafür etwas Gutes.

Ja, die Wegwerf- und Abbruchgesellschaft ist Teil des Problems. Betrachten wir Risiken: Wir wissen manches relativ gut, aber wir wissen nicht, wie sich die CDR-Technologien im Bereich Klimawandel entwickeln, auch in anderen Bereichen, etwa der Entwicklung der Kern- und Fusionsenergie, können wir die Zukunft nicht vorhersagen. Wenn man wenig weiß, muss man risikoavers agieren. Das sagt auch die Entscheidungstheorie. Dann sollte man versuchen, alles zu vermeiden, was eine Katastrophe auslösen kann – aber ansonsten wissend, dass wir nicht genau kontrollieren können, was wirklich passiert.

Was uns auf globaler Ebene fehlt, das sind Institutionen, die diesen Prozess steuern. Wir haben sozusagen ein globales Bargaining Game, das heißt, die einzelnen Staaten verhandeln miteinander. Doch das ist das falsche Format, da einzelne Staaten eine Art Veto-Option haben, insbesondere die größeren wie Indien, China, die USA, auch Europa. Was man bräuchte, ist eine Institution, die Empfehlungen für staatliches Handeln gibt. Diese sollten möglichst rechtlich bindend sein, ähnlich, wie es Urteile des Strafgerichtshofs sind. Doch vielleicht ist das eine utopische kosmopolitische Perspektive. Natürlich müsste diese globale Institution auch demokratisch kontrolliert und demokratisch eingesetzt werden. Das ist alles nicht ganz einfach, doch wie ich meine, eines der Hauptprobleme: Wir haben keinen globalen Akteur in diesem Bereich. Andere globale Akteure haben wir, wie den Internationalen Währungsfonds, das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (GATT), die Weltbank, den Internationalen Strafgerichtshof.

„Diese Generation muss jetzt handeln, ohne in Apokalypse zu verfallen. „Last Generation“ ist großer Quatsch: Die Menschheit stirbt nicht aus, aber wir laden der nachfolgenden Generation eine immense Last auf, wenn wir jetzt nicht umsteuern.“

Julian Nida-Rümelin

„Wenn man hofft, dass die aktuelle weltweite Krisenlage – die auslaufende Pandemie, Lieferkettenprobleme und der Krieg in der Ukraine – wenn das überwunden ist, muss sich die Weltgemeinschaft simultan mit den großen Herausforderungen auseinandersetzen. Das setzt voraus, dass wir nicht vorher handlungsunfähig werden.“

Julian Nida-Rümelin

Der nächste Punkt ist Nachhaltigkeit als kategorischer Imperativ. Wir haben Freiheit, Gleichheit, Solidarität als Grundprinzipien der Demokratie. Meine Schlussthese ist: Nachhaltigkeit ist nichts Neues – es handelt sich um die Ausdehnung dieser Werte über die Generationen.

Es ist schön, wenn es dafür ein Bewusstsein gibt. Doch ich bin der Meinung, dass wir in manchen schon einmal weiter waren: Ich hatte als Kind einen Mantel, der aus einem Mantel meiner Mutter geschneidert worden war. Das ist nachhaltig ... Wo sehen Sie den aktuell größten Handlungsbedarf, oder anders gefragt: Wer ist dieser Akteur?

Wenn man hofft, dass die aktuelle weltweite Krisenlage – die auslaufende Pandemie, Lieferkettenprobleme und der Krieg in der Ukraine – wenn das überwunden ist, muss sich die Weltgemeinschaft simultan mit den großen Herausforderungen auseinandersetzen. Das setzt voraus, dass wir nicht vorher handlungsunfähig werden. Im ungünstigsten Fall kann der Ukrainekrieg zu einem neuen Kalten Krieg führen.

Sind wir da nicht schon mittendrin?

Aktuell noch nicht, doch das kann passieren, dann würde die Grenze zwischen Ost und West nicht mehr durch Deutschland hindurchgehen, wie das lange der Fall war, sondern durch die südliche oder östliche Ukraine. Dann hieße das, wir hätten zwei Blöcke: einen chinesisch-russischen und einen nordamerikanisch-westeuropäischen. Das wäre mit einem massiven Rückgang der Kooperationen und der Kooperationsbereitschaft, der globalen Interaktion verbunden. Dann wäre die Welt paralysiert. Dann wäre sie in einer Phase der neuen Aufrüstung. Es würde ganz schwierig werden, die großen Herausforderungen der Zukunft wie den Klimawandel anzugehen. Das eine hängt mit dem anderen zusammen. Wie kommen wir aus dieser Krisensituation heraus und wie können wir die wirklich großen Menschheitsherausforderungen, die heute angesprochen wurden, Artenvielfalt, insbesondere, Klimawandel, aber auch die extreme Ungleichheitsentwicklung weltweit, wie kann man die angehen? Das geht nur, wenn die Welt zusammensteht und kooperiert – nicht im Modus der latenten, permanenten Kriegsgefahr.

Haben Sie eine konkrete Forderung an Politik und Wirtschaft?

Die Forderungen sind im Grunde ausdiskutiert. Es gibt in vielen Bereichen wie dem Klimawandel kein wirkliches Erkenntnisproblem, sondern ein Handlungsproblem. Die Dinge sind im Wesentlichen geklärt. Es gibt etwas unterschiedliche Szenarien, wie sich das Klima entwickeln wird. Und es gibt in meinen Augen auch Fehleinschätzungen. Einige kamen auch heute auf der Konferenz wieder auf, wie die Hitzetoten, die zusätzlich entstehen. Doch gegenwärtig sterben weltweit mehr Menschen an Kältetod als an Hitzetod. Die Durchschnittstemperatur weltweit ist 14 Grad. Sie liegt also weit unter dem Durchschnittsniveau, das für Menschen besonders angenehm ist. Man spricht sogar vom „Klimaoptimum“ im Mittelalter, damals war es zwei Grad wärmer als nachher und vorher.

Diverse Eiszeiten gab es auch ...

...(lacht) die Eiszeit war sehr kalt. Ja, es gibt Fehleinschätzungen. Doch was die Problematik des Meeresspiegelanstiegs angeht, der Gletscherschmelze: Das ist durchgerechnet. Es ist klar, dass eine Riesenproblematik auf uns zukommt. Diese Gene-

ration muss jetzt handeln, ohne in Apokalypse zu verfallen. „Last Generation“ ist großer Quatsch: Die Menschheit stirbt nicht aus, aber wir laden der nachfolgenden Generation eine immense Last auf, wenn wir jetzt nicht umsteuern. Wenn der Klimawandel erst einmal bei zwei oder drei Grad bleibt, dann ist das bewältigbar. Aber wenn das unbegrenzt so weitergeht, wäre das eine Katastrophe.

Ist es nicht auch beim Klima eine Frage der Verhältnismäßigkeit, wo man ansetzt? Bei der Umweltverschmutzung sind es wohl zehn Flüsse, die den meisten Müll ins Meer schwimmen. Wenn gesagt wird, wir müssen etwas tun – und natürlich müssen wir das –, sollte man auch sehen, dass das, was hier mit größter Anstrengung machen, nur eine minimale globale Auswirkung hat.

Da sage ich: Ja, aber! Wenn das jeder Staat für sich sagt und die meisten Staaten sind nicht so groß wie China, wenn das das Muster ist der weiteren Weltentwicklung, dann steuern wir auf eine Katastrophe zu. China ist gegenwärtig für so viel CO₂-Ausstoß verantwortlich wie die EU und die USA zusammen bei weit niedrigerem Bruttoinlandsprodukt als dem der USA. Aber jedes Land muss seine Hausaufgaben machen. Das nenne ich strukturelle Rationalität. Jedes Land muss das leisten, was nötig ist, um einen vernünftigen Pfad zu realisieren.

Deutschland hat nur einen Anteil von 2 Prozent oder knapp darunter, wie ich im Kopf habe, wohl nur 1,8 Prozent. Wir können natürlich nicht das Klima retten. Das ist so eine komische Vorstellung auch in Wahlkämpfen, zum Beispiel dass Ahrweiler passiert sei, weil wir in Deutschland nicht genug gegen den Klimawandel getan haben. Das ist Unsinn. Ob wir etwas tun oder nicht, ist irrelevant. Aber daraus zu folgern, wir haben keine moralische Pflicht etwas zu tun, das ist ein Denkfehler. Jedes Land sollte seinen Teil beitragen für eine gute Entwicklung.

Doch was darf das wirklich kosten? Wäre das Geld, das man in Relation „zu viel“ ausgibt, nicht vielleicht besser in der Armutsbekämpfung im eigenen Land angelegt?

Das glaube ich nicht. Klimawandel betrifft gerade die armen Länder wie Bangladesch, Indien mit seinen flachen Küsten, die Malediven oder Pakistan, wie wir jetzt gesehen haben. Diese Länder können nicht mehr existieren bei zwei Meter höherem Meeresspiegel. Die richtig reichen Länder wie die USA können mit Deichen noch eine Zeitlang dagegen vorgehen. Das kann Bangladesch nicht. Ich glaube, diese Alternative kann man so nicht machen. Man kann eher sagen: Je früher man gegensteuert, um so kostengünstiger wird es. Je länger man zuwartet, umso teurer wird es. Im Nachhinein reparieren ist immer das Teuerste.

Was sollte der Einzelne tun?

Wieder strukturelle Rationalität: Man kann sich durchaus überlegen, wie viele Flüge sind nötig. Ich bin dagegen, daraus eine große Moralkampagne zu machen und zu sagen, es darf überhaupt keine Fernflüge mehr geben. Es ist wichtig, dass die Leute und vor allem junge Leute andere Weltregionen kennenlernen. Meine drittälteste Tochter wird demnächst vier Monate in Japan sein – der lange Flug dahin ist sinnvoll. Der Aufenthalt ist ein Bildungserlebnis. Doch ob es wirklich nötig ist, für fünf Tage Sonne große Interkontinentalflüge zu unternehmen? Darüber muss man schon reden und auch über Flüge zwischen Frankfurt und München. Ich vermeide das sehr konsequent innerhalb Deutschlands. Wenn es nicht durch Terminvorgaben absolut zwingend ist, fahre ich mit der Bahn. Deutschland ist klein.

„... zum Beispiel dass Ahrweiler passiert sei, weil wir in Deutschland nicht genug gegen den Klimawandel getan haben. Das ist Unsinn. Ob wir etwas tun oder nicht, ist irrelevant. Aber daraus zu folgern, wir haben keine moralische Pflicht etwas zu tun, das ist ein Denkfehler. Jedes Land sollte seinen Teil beitragen für eine gute Entwicklung.“

Julian Nida-Rümelin

„Es gibt keine gute Fee, alles liegt in unseren menschlichen Händen, in unserer eigenen Verantwortung.“

Julian Nida-Rümelin

QUELLEN

VDW – Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (Hrsg.) (2019):

Wir sind dran. Inspirieren – Reflektieren – Handeln. Berlin. (Hinweis: exklusiv bestellbar per E-Mail beim Buchladen Kirchheim: mail@buchladen-kirchheim.de)

von Weizsäcker, E. U. (2019): So reicht das nicht! Außenpolitik, neue Ökonomie, neue Aufklärung – Was wir in der Klimakrise jetzt wirklich brauchen. Paderborn.

von Weizsäcker, E. U./Wijkman, A. (2019): Wir sind dran: Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen – Club of Rome: Der große Bericht. München: Pantheon.

Welt (2023): Warum E-Fuels für die Menschheit eine moralische Pflicht sind. 09.03.2023. URL: <https://www.welt.de/debatte/kommentare/plus244188219/E-Fuels-sind-fuer-die-Menschheit-eine-moralische-Pflicht.html>

Haben Sie eine ganz konkrete Handlungsempfehlung?

Nein, ich bin Philosoph, aber ein Beispiel, das mich schon lange beschäftigt, kann ich nennen. Man kann das kurz machen: Ich hatte mich... mit dem Referenten der EU kontrovers ausgetauscht zu den E-Fuels. Die radikale Ablehnung von E-Fuels ist meines Erachtens Unsinn. Da mögen Lobbyisten dahinterstecken, aber das ist kein Argument. Wir brauchen unbedingt synthetische Kraftstoffe aus erneuerbaren Energien, anders wird es nicht gehen, und zwar in großem Umfang. Und zwar nicht Wasserstoff primär, sondern Methanol (... Verweis auf den unterdessen erschienenen Artikel von Ernst Ulrich von Weizsäcker und mir in der WELT [2023]). Das so zu ideologisieren ist ein Riesenfehler.

Ihr größter Wunsch an eine gute Fee für unser aller Zukunft?

Es gibt keine gute Fee, alles liegt in unseren menschlichen Händen, in unserer eigenen Verantwortung.

Ihr persönliches Motto?

Umsicht und Rücksicht statt Panik.

Kooperationspartner der Tagung

Vereinigung Deutscher Wissenschaftler e. V.:

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrike Beisiegel, Biochemikerin, ehemalige Präsidentin der Georg-August-Universität Göttingen, ehemalige Co-Vorsitzende des Vorstands der VDW.

Liz Mohn Center gGmbH:

Dr. Jörg Habich, Wirtschaftswissenschaftler, Geschäftsführung, Liz Mohn Center gGmbH, Gütersloh

Keynote Speaker

Prof. Dr. Dr. h.c. Julian Nida-Rümelin,

Professor für Philosophie und politische Theorie der Ludwig-Maximilians-Universität München, ehem. Kulturstaatsminister, Gründungsrektor der Humanistischen Hochschule Berlin.

Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst Ulrich von Weizsäcker,

Umweltwissenschaftler und Nachhaltigkeitsforscher, ehem. Co-Präsident/Ehrenpräsident des Club of Rome und Gründungspräsident des Wuppertal Instituts.